

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die Horen“

Ersteinmal ist mal wöchentlich. Bezugspreis: Abheft monatlich 70 Pf. vierteljährlich 2.10. Durch Träger u. Agenturen: Monatlich 80 Pf. vierteljährlich 2.40. Frei ins Haus. Durch die Post bezogen monatlich 1.00. Vierteljährlich 3.00. ohne Verlagsgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11
Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Anzeigenpreise: Die Anzeigenpreise in Wiesbaden 20 Pf., Deutschland 30 Pf., Ausland 40 Pf., Rufnummern 1.50. Anzeigenannahme: Für Abend-Ausgabe 1 Uhr mittags, Morgenausgabe 7 Uhr abends. Fernsprecher: Anzeigenschein und Abonnement: Nr. 100. Redaktion Nr. 133. Verlag Nr. 119.

Nummer 274

Mittwoch, den 2. Juni 1915

69. Jahrgang

Erster Luftangriff auf London.

Zweite Niederlage der Franzosen bei Neuville. — Drei Sorts von Przemyśl erobert. — Strij erobert und die russische Front durchbrochen. — In Kurland ein russisches Reiterregiment geschlagen.

Große Erfolge in West und Ost.

Die beiden Tagesberichte der verbündeten Mittelmächte bringen heute hoch erfreuliche Meldungen. Im Westen ist der gestern gemeldete Niederlage der Franzosen südlich Neuville sofort eine zweite nördlich dieses heftig umkämpften Ortes gefolgt. Auch im Priesterwalde und bei Mourmelon le grand haben die Unsrigen erhebliche Erfolge aufzuweisen.

Gleichzeitig kommen vom Osten Nachrichten über bedeutende Schlagen. Vor allen Dingen bei Przemyśl und Strij. Bei dem letzteren Ort gelang der Armee Einringen ein neuer Durchbruch durch die russischen Linien, der bis jetzt schon annähernd 10 000 Gefangene, viele Geschütze und Maschinengewehre einbrachte. Strij wurde erobert. Von Przemyśl wurden nach genügender Beschießung durch die österreichischen schweren Mörser drei Gürtelforts von den Bayern gestürmt. Außer 1400 Gefangenen fielen den Bayern 28 schwere Geschütze in die Hände.

Diese glänzenden Waffenerfolge müssen den Feinden zeigen, daß ihre Behauptungen, die deutschen Fronten hätten im Osten und Westen empfindlich geschwächt werden müssen, um Truppen an die italienische Grenze zu bringen, falsch sind. Im Osten, insbesondere, wo die Russen infolge der durch das italienische Eingreifen angeblich notwendig gewordenen Truppenvernahme wieder im Regieren Vorgehen sein sollten, vollzieht sich in unaufhaltbarem Fortschreiten die Weiterentwicklung unseres Vormarsches, der voraussichtlich binnen kurzem zu einem großen Zusammenbruch für das russische Heer werden wird.

Auch aus dem baltischen Raum ist ein entscheidender deutscher Erfolg zu melden, während alle russischen Angriffe zurückgeschlagen wurden. Die Raibente der deutschen Truppen in der russischen Küstenprovinz an der Ostsee und südlich des Njemen ist trotz des Fehlens großer Schlagen so umfangreich gewesen, daß im Durchschnitt täglich 1000 Gefangene gemacht und 2 Maschinengewehre erbeutet wurden und jeden zweiten Tag eine Kanone.

Das Erfreulichste aber ist die Beschießung eines Teiles von London. Der große Fliegerangriff auf Ludwigshafen hat dadurch eine Vergeltung gefunden, die den Engländern zeigt, daß wir London gerade so gut mit Bomben belegen können, wie irgend eine andere Stadt — wenn wir nur wollen. Bisher ist London geschont worden; nächstens wird es den Londonern aber wohl noch ungemütlicher gemacht werden.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier 1. Juni, vorm. (Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach ihrer Niederlage südlich von Neuville am 30. Mai versuchten die Franzosen weiter nördlich gestern einen neuen Durchbruch. Ihr Angriff, der sich in einer Frontbreite von 2½ km. gegen unsere Stellungen zwischen Straßes Souchez und Garench Bach richtete, brach bereits schon in unserem Feuer unter großen Verlusten zusammen. Nur westlich Souchez kam es zum Nahkampf, in dem wir Sieger blieben.

Im Priesterwalde gelang es unseren Truppen, die vorgestern verlorenen Grabenkügel größtenteils zurückzuerobern. Der Feind hatte wieder sehr erhebliche Verluste.

Auf den übrigen Frontabschnitten hatte unsere Artillerie einige erfreuliche Erfolge. Durch einen Volltreffer in dem französischen Lager südlich Mourmelon le grand rissen sich 200 bis 400 Pferde los und fielen nach allen Seiten auseinander. Zahlreiche Fahrzeuge und Automobile eilten schleunigst davon. Nördlich St. Meuchould und nordöstlich Verdun flogen feindliche Munitionslager in die Luft.

Als Antwort auf die Bewertung der offenen Stadt

Ludwigshafen belegten wir heute Nacht die Werften und Docks von London andigiebig mit Bomben. Feindliche Flieger bewarfen heute Nacht Ostende, beschädigten einige Häuser, richteten aber sonst keinen Schaden an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Amboten, 50 km. östlich Vibau, schlug deutsche Kavallerie das russische 4. Dragoner-Regiment in die Flucht.

In Gegend Schawle waren feindliche Angriffe erfolglos.

Die Raibente beträgt nördlich des Njemen: 24 700 Gefangene, 16 Geschütze, 47 Maschinengewehre; zwischen Njemen und Pilla: 6943 Gefangene, 11 Maschinengewehre, 1 Flugzeug.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Nordfront von Przemyśl sind gestern die Forts 10a, 11a und 12 (bei und westlich Dankowicki gelegen) mit 1400 Mann vom Rest der Besatzung und von der Besatzung 2 Panzer, 18 schwere und 5 leichte Geschütze durch bayerische Truppen stürmender Hand genommen worden. Die Russen suchten das Verhängnis durch Massenangriffe gegen unsere Stellungen östlich Jaroslaw abzuwenden. Alle Anstrengungen blieben erfolglos. Ungeheure Mengen Gefallener bedecken das Schlachtfeld vor unserer Front.

Von der Armee des Generals von Einsingen haben die Eroberer des Jwinin — Gardetruppen, Ostpreußen und Pommern — unter Führung des bayerischen Generals Grafen Voithmer den hart besetzten Ort Strij geklärt und die russische Stellung bei und nordwestlich dieser Stadt durchbrochen. Bisher wurden 53 Offiziere, 9182 Mann Gefangene, 8 Geschütze, 15 Maschinengewehre erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 1. Juni. (Wolff-Tele.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Amtlich wird verlautbart: 1. Juni 1915, mittags:

Die östlich des San vorgedrungenen verbündeten Truppen wurden heute Nacht an der ganzen Front von starken russischen Kräften angegriffen. Die am Sonntag an der unteren Zubaczowka, versuchten der Feind nach überlegene feindliche Kräfte voranzutreiben. Alle Angriffe wurden unter schweren Verlusten des Feindes zurückgeschlagen, der an mehreren Stellen in Auflösung zurückging. Auch am unteren San, nördlich von Sienawa, scheiterten russische Angriffe.

An der Nordfront von Przemyśl erkämpften in dessen bayerische Truppen drei Werke des Gürtels, machten 1400 Mann zu Gefangenen, erbeuteten 28 schwere Geschütze, darunter 2 Panzergeschütze.

Südlich des Dniepr sind gestern die verbündeten Truppen der Armee Einsingen in Fortsetzung des Angriffes in die feindliche Verteidigungsstellung eingedrungen, haben die Russen geschlagen und Strij erobert. Der Feind ist im Rückzug gegen den Dniepr. 53 Offiziere, über 9000 Mann wurden gefangen, 8 Geschütze und 15 Maschinengewehre fielen in die Hände der Sieger. An dem Pruth und in Polen ist die Situation unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der Geschützkampf auf dem Plateau von Folgaria-Lavarone und kleinere Gefechte an der kärntnerischen Grenze und im Raum bei Karfreit dauern fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. S. S. 12, Feldmarschallleutnant

Die Beschießung von London.

Rotterdam, 1. Juni. (L.-H.-Tele.)

Der „Neue Rotterdamsche Courant“ meldet aus Ostburg in Zeeland: Gestern abend 8 Uhr wurde hier ein großes Zeppelin-Luftschiff gesichtet, das mit großer Schnelligkeit Belgien in der Richtung nach der Nordsee überflog. Der Zeppelin segelte in großer Höhe. Er kam aus der Richtung Antwerpen. Das amtliche Londoner Pressebüro berichtet, daß mehrere Zeppeline in Flandern, Brabant und einigen Vorstädten Londons gesichtet worden seien. Man habe viele Brände beobachtet, aber nicht mit Sicherheit feststellen können, ob diese Brände auf die Luftschiffe zurückzuführen seien.

Die Belagerung von Przemyśl.

Wien, 1. Juni. (Eig. Tele. Ctr. Wien.)

„Na Ost“ meldet: Unsere schwere Artillerie ist an der Front von Przemyśl angekommen und hat ihre Tätigkeit begonnen, was unsere Lage wesentlich günstiger gestaltet hat. Unsere Truppen umschließen Przemyśl in Eisenform. Die 35,5 cm-Mörser beschießen nicht nur die Festung, sondern von Norden her auch die Straße und die Eisenbahnlinie nach Lemberg. Bisher liegt kein Anzeichen dafür vor, daß die Russen die Festung räumen werden. Zur Flucht steht ihnen nur der eine Weg offen, der schon unter unserem Feuer ist. Die Russen verteidigen sich hartnäckig in den Trümmern unserer alten Forts, deren Zerstörung eine leichte Aufgabe ist.

Unkenntnis der Lage in Rußland.

Berlin, 2. Juni. (Eig. Tele. Ctr. Wien.)

Der „Neue von Berlin“ veröffentlicht nachstehendes Schreiben, das die Großfürstin Alexandra, eine geborene medlenburgische Prinzessin, an eine der höchsten Damen unserer Hofgesellschaft, mit der die Großfürstin von Kindheit an befreundet ist, gerichtet hat. Dieses Schreiben enthält folgende bemerkenswerte Stelle:

„Ich beschütze mich Tag und Nacht mit der Pflege der verwundeten deutschen Kriegsgefangenen, als wären es Offiziere oder gewöhnliche Mannschaften. Ich habe, daß Du nicht gleiches mit gleichem vergelten kannst, da ja doch die Zahl der russischen Kriegsgefangenen in Deutschland so erheblich geringer ist.“

Das „B. L.“ bemerkt hierzu: Wenn selbst eine Großfürstin es nicht weiß, daß mehr als 1 Million russischer Soldaten sich in deutscher Gefangenschaft befinden, darf man sich dann wundern, daß das russische Volk die Kriegslage nicht kennt?!

Spuren der Russenkultur in Ostpreußen.

Königsberg, 1. Juni. (L.-H.-Tele.)

Der seit Ende August verschwundene 70 Jahre alte Landeshauptmann Maul aus Ansterburg ist jetzt mit vier anderen Personen von Feldarbeitern aus Stallupönen tot aufgefunden worden. Wie die Verwundungen zeigen, ist Maul von den Russen, die sein Verbleiben niedergebrannt und verwüdet haben, erschlagen worden. Maul besaß sich damals nach Stallupönen, um die Frau seines Sohnes, der im Felde steht, in Sicherheit zu bringen. Seitdem wurde er vermisst, und man nahm an, daß der alte Herr nach Rußland verschleppt worden sei.

Judenverfolgungen in Rußland.

Wien, 1. Juni. (Wolff-Tele.)

Aus dem I. I. Kriegspressequartier wird gemeldet: Wegen angeblichen Verrats haben die Russen 70 der ältesten Juden von Sadagorra nach Rußland weggeschleppt. Die Veranlassung zu dieser Gewalttat hat die Auffindung eines Fernsprechapparates und das erfolgreiche Feuer unserer Artillerie geboten. — In Schippenka wurden wegen Begünstigung und Benachteiligung unserer Truppen 132 Häuser niedergebrannt. Der Ort ist künftighin geplündert worden.

Russische Erörterungen eines Sonderfriedens.

Berlin, 2. Juni. (Eig. Tel., Str. Bn.)

Ein Hauptzweck des italienischen Grünbuchs ist, wie aus dem veröffentlichten Auszug hervorgeht, den Nachweis zu führen, daß Italien, als es sich dem Dreiverband anschloß, bedroht war und keine andere Wahl hatte, als rechtzeitig gegen diese Bedrohung zu schützen. Während nämlich Österreich-Ungarn seine endgültige Stellungnahme zu Italiens Wünschen hinausgeschoben habe, seien inoffizielle Verhandlungen mit Rußland eingeleitet worden, um im Norden freie Hand zu bekommen, um dann über Italien herfallen zu können. Diese Behauptung will das Grünbuch durch die folgenden Depeschen der diplomatischen Vertreter Italiens annehmbar machen:

1. Petersburg, 29. März. Von zukünftiger Seite wird mir mitgeteilt, daß von einer im Namen der österreichischen Regierung auftretenden Persönlichkeit Schritte unternommen worden sind zur Herbeiführung eines Sonderfriedens mit Rußland. Unterschrift: Carloti.
2. Berlin, 2. April. Aus einer Reihe von Anzeichen, die noch von autoritativer Seite bestätigt werden, habe ich die Ansicht gewonnen, daß Deutschland nichts gegen die Einleitung von Friedensverhandlungen mit Rußland einzuwenden hätte. Unterschrift: Vollati.
3. Riga, 10. April. Aus vertraulichen Mitteilungen geht die Möglichkeit des Abschlusses eines Sonderfriedens zwischen Österreich und Rußland hervor. Unterschrift: Squitti.
4. Sofia, 13. April. Es gehen Gerüchte über die Möglichkeit des Abschlusses eines Sonderfriedens zwischen Österreich und Rußland. In Wiener politischen Kreisen spricht man von einem Friedensschluß mit Rußland, um freie Hand gegen Italien zu bekommen. Unterschrift: Cuchi.
5. Berlin, 15. April. Die Gerüchte von einem Sonderfrieden zwischen Österreich-Ungarn und Rußland erhalten sich und treten immer bestimmter auf. Unterschrift: Vollati.

Die „Vossische Ztg.“ entnimmt diese Mitteilungen — das Grünbuch liegt in Berlin noch nicht vor — dem „Petersburger „Nietich“. Dieses liberale russische Blatt behauptet, daß vor einigen Wochen in Petersburg tatsächlich die Möglichkeit eines Sonderfriedens mit Österreich-Ungarn erörtert worden sei. Was an der Sache Wahres ist, läßt sich im Augenblick nicht feststellen.

Die Kämpfe bei Steenstraete.

London, 1. Juni. (Wolff-Tel.)

Der Kriegsberichterstatter der „Morning Post“ in Frankreich meldet unter dem 30. Mai: Es gelang den Franzosen trotz gewaltiger Anstrengungen nicht, Steenstraete völlig in ihre Gewalt zu bekommen. Um das gegenwärtige Gelände zu besetzen, müssen sie fürchterliche Gegenangriffe der Deutschen abstoßen. Bei Nation du Colonne zwischen Steenstraete und bei Sah sahen die Deutschen auf den Ruinen wieder festen Fuß.

Viele Italiener wollen in Deutschland bleiben.

Aus Deutchen wird den „Berliner Nachrichten“ gemeldet:

Verschiedene italienische Steinbauer und Terrazzoarbeiter, die seit vielen Jahren in Oberlesien arbeiten, weigern sich, dem an sie ergangenen Ruf zur Rückkehr nach Italien zuweilen Einreise in das Meer zu folgen. Sie erklären eindringlich, daß sie in Oberlesien bleiben wollen, wo sie seit vielen Jahren Brot und Heim gefunden hätten. Die meisten der italienischen Arbeiter wollen ihre Aufnahme in den preussischen Untertanenverband nachsuchen. Wie im oberlesischen Industriebezirk leben auch in Ratibor zahlreiche italienische Arbeiter, die genau so denken wie ihre Landsleute im Industriebezirk. So hat der seit mehr als vierzig Jahren in Ratibor ansässige Betonfabrikant Ferd. Petrucci, dem „Ratiborer Anzeiger“ zufolge, durch die bestmögliche Vermittlung des Magistrats an den Minister des Innern ein Gesuch gerichtet, worin er schmerzlich berührt und empört über den scham-

losen Treubruch Italiens“ bittet, seine beiden Söhne, von denen der ältere bei der italienischen Artillerie gedient und den Grad eines Sergeanten erreicht hat, in den deutschen Militärverband aufzunehmen und ihnen zu gestatten, in den Reihen der deutschen Krieger für das Deutsche Reich zu kämpfen, „das ihm wie seiner ganzen Familie eine zweite Heimat geworden und in fürsorglichster Weise durch Jahrzehnte für sein Wohlergehen und gutes Fortkommen gesorgt hat“.

Wie diese, denken auch in allen anderen Teilen Deutschlands zahlreiche dort seit langem in guten und behaglichen Verhältnissen lebende Italiener. Es ist danach zu hoffen und dringend zu wünschen, daß der gerechte Zorn des deutschen Volkes gegen die italienischen Urheber des neuen Krieges niemand zu einer unfreundlichen Behandlung der Italiener verleite, die auf deutschem Boden für und mit uns arbeiten, friedlich unter uns leben wollen und den verräterischen Krieg ebenso verdammen wie wir selber. Die die „Nationalzeitung“ mitteilt, findet die auf-fällige Erscheinung, daß in Basel verhältnismäßig wenig Italiener zwecks Stellung beim Heere durchgereist sind, ihre Erklärung darin, daß es den italienischen Konsul in verschiedenen Gegenden Deutschlands trotz Drohungen und Versprechungen nicht gelungen ist, ihre Landsleute zur Heimreise zu bewegen. Den badiischen Behörden liegen zahlreiche Bittschriften von Italienern vor, die darum ersuchen, sie doch nicht auszuweisen, da sie in Baden eine zweite Heimat gefunden hätten und mit dem Vorgehen ihrer Regierung nicht einverstanden seien. Viele Hunderte haben noch rasch Naturalisierungsanträge gestellt, um, soweit sie militärfähig sind, in die deutsche Armee eingeeilt zu werden.

Amtlich italienischer Tagesbericht.

Rom, 1. Juni. (Wolff-Tel.)

Die Agenzia Stefani meldet: Das Hauptquartier teilt amtlich mit:

An der Grenze von Tirol und Trentino dauert der Vormarsch unserer Truppen jenseits der Grenze fort. Wir besetzen etwa sechs Kilometer nördlich von Ala die wichtige und Rovereto beherrschende Höhe Conzignano, auf der die Österreicher vor einiger Zeit mit einem Aufmarsch begonnen hatten. Auf den Plateaus dauert die starke Aktion unserer Artillerie fort. Die Intensität des Feuers des österreichischen Forts Belvedere nimmt ab. Unsere Infanterie richtet sich stark auf dem Gelände ein. Unsere Front lagte bei dem Vormarsch im Saganatal etwa acht Kilometer von Borgo an und küßt sich fest auf die beiden Talhänge am Berge Belvedere, der hier die Primiero im Sicanental beherrscht. — An der färrnerischen Grenze griffen am 30. Mai anderthalb österreichische Bataillone mit Maschinengewehren unsere Alpenjäger in der Nähe des Pafes Crocicarnico fünfmal heftig an. Unsere Truppen ergriffen ihrerseits bei stürmendem Regen und dichtem Nebel die Offensive und verzögerten endgültig den Feind. Unsere Verluste sind leicht. An der Grenze von Trient dauern Regen und Bodwasser fort. Unsere Truppen weiterrücken an Energie, Selbstverleugung und heiterem Vertrauen, um die Schwierigkeiten zu überwinden. gez.: Cadorna.

Von den Schlappen und Verlusten, die die italienischen Truppen bis jetzt erlitten haben, weiß General Cadorna noch immer nichts zu berichten. Auch die Beschießung von Benedig wird noch immer geheim gehalten.

Vorbereitungen in Triest.

Jansbrud, 1. Juni. (T.-U.-Tel.)

Tiroler Blätter bringen nachstehende von der Senjur genehmigte Meldung: Auch der Gemeinderat von Riva wurde aufgelöst. Nachdem die Räumung von Triest von der Zivilbevölkerung vollendet ist, werden nunmehr die Bewohner der umliegenden Gemeinden entfernt. Der zurückgebliebene kleine Teil der Zivilbevölkerung wird einer Zahlung unterworfen und jeder Einzelne mit einer Registration versehen. An der Linie Villach-Triest-Franzensfelde ist der Zivilpersonenverkehr eingestellt. Es verkehrt in jeder Richtung nur täglich ein Postbus, der von Zivilpersonen nur mit Legitimation, die von der Behörde ausgestellt wird, benutzt werden kann.

Deutsche und österreichische Schiffe als italienische Hilfskreuzer.

Amsterdam, 1. Juni. (T.-U.-Tel.)

„Central News“ meldet, daß 30 große Dampfer deutscher

und österreichischer Schiffahrtsgesellschaften von der italienischen Regierung mit Beschlag belegt und zu Hilfskreuzern umgewandelt wurden.

Die Mailänder Kulturerfcheinungen.

1632 Wohnungen und Geschäfte geplündert und zerstört.

Chiasso, 1. Juni. (T.-U.-Tel.)

Die Maßregelung der städtischen Beamten in Mailand durch die Regierung hat nach dem „Secolo“ einen außerordentlichen Eindruck gemacht. Sie sei aber notwendig geworden, schon des Auslandes wegen (!). Der Ausbruch der Bewegung sei die gerechte Empörung der Bevölkerung über den barbarischen Angriff der Österreicher auf die offene Stadt Ancona. Als sie aber ausgeartet sei, hätten es die politischen und militärischen Behörden an der nötigen Energie bei der Unterdrückung fehlen lassen. Der „Secolo“ hofft, daß die neuen Beamten unerbittlich sein werden.

Jülich, 1. Juni. (T.-U.-Tel.)

Dem Mailänder „Avanti“ zufolge hat der neue Auditor von Mailand, Ferrar, festgestellt, daß bei den Pöbel-Unruhen 180 Wohnungen vollständig geplündert, 672 Geschäfte Räume zerstört und eine große Anzahl Wertgegenstände aus den Häusern von Italienern verschwunden sind.

Lugano, 1. Juni. (T.-U.-Tel.)

An verheerter Stelle, jedoch die Nachricht dem Zensor entging, meldet der „Avanti“, daß das Dorf- und Weilerlager des Deutschen Wardenbach in Castelletto (Piemont) vom nationalistischen Mob nachts überfallen und in Brand geschickt wurde. Der Besitzer und dessen schwerkranker Bruder, der Krüppel ist, mußten, nur mit demselben beiseite fliehen und wurden unter Drohungen verfolgt. Die Plünderung dauerte drei Stunden. Gendarmen waren nicht zu sehen.

Lugano, 1. Juni. (T.-U.-Tel.)

Durch die deutsche Gefandtschaft in Bern ist die schweizerische Regierung ersucht worden, den schweizerischen Gesandten in Rom, v. Planta, der mit großer, dankenswerter Energie die Interessen der Deutschen in Italien vertritt, mit der Annahme der Schadenersatzansprüche der in Mailand geschädigten Deutschen zu beauftragen.

Der Unterseebootkrieg.

London, 2. Juni. (T.-U.-Tel.)

Das Dampfschiff „Torejoil“ meldet, daß es die gesamte Mannschaft des dänischen Dampfers „Sveborg“ aus Apenhagen, das in der Nähe der Lynemündung torpediert wurde, gerettet hat. — In Aberdeen sind am 30. Mai die Mannschaften des russischen Schoners „Marx“ an Land gebracht worden, der an der Zemenmündung in Brand geschickt worden war. Der Mannschaft war zuvor befohlen worden, in die Boote zu gehen.

Amsterdam, 2. Juni. (T.-U.-Tel.)

Die Agence Havas meldet: Der Kommandant des portugiesischen Dampfers „Esme“ erklärte, dieser sei 65 Meilen von Cascais auf der Fahrt nach Lissabon von einem deutschen Unterseeboot angehalten worden. Ein Offizier sei an Bord gekommen, habe Lebensmittel und Maschinenteile beschlagnahmt und der Besatzung 5 Minuten Zeit zum Herablassen der Boote gelassen. Dann sei das Boot mit einer Dynamitpatrone in die Luft gesprengt worden. Das Schiff sei gesunken. Das gleiche Schicksal sei zwei englischen Fahrzeugen zuteil geworden. Die Besatzung eines dieser Schiffe sei in Brest gelandet, über das Schicksal des anderen sei man in Ungewissheit.

London, 2. Juni. (T.-U.-Tel.)

Ein Reuters Telegramm meldet: Ein deutsches Unterseeboot hat bei Cascais das englische Dampfschiff „Dixania“ in den Grund gebohrt. Die Besatzung wurde gerettet. „Dixania“ war 2147 Tonnen groß und war auf der Reise von Savannas nach Havre.

Beschießung der Küste von Smyrna.

Konstantinopel, 1. Juni. (Wolff-Tel.)

Ein französischer Kreuzer beschloß am 29. Mai neuerlich Budrun an der Küste von Smyrna und zerstörte einige kleine Küstenortschaften, worauf er sich wieder entfernte. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Im Eliaß überm Rheine...

Roman von Erica Grupe-Löcher.

(34. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Deswegen muß das alles im Lande selbst geschehen werden und gibt Sonntag abends Schlägereien und blutige Kämpfe!“

„Du Spötterin!“ sagte er und lächelte ihr lachend jeden weiteren Einwurf von den Lippen. Aber er freute sich ihrer Fröhlichkeit. Wie sah er ihr lieber ins Gesicht, als wenn sie traurig lächelte. Hundert kleine Teufelchen schienen aus ihren Augen zu sprechen und fupkelten und gaben ihrem Gesicht einen ganz eigenen Reiz.

„Also nun wollen wir uns vertragen und uns nicht schon auf der Hochzeitsreise zanken. Aber ich verlange von dir, Charlot, daß du unbedingt unsere Verlobung in Deutschland auch schon findest und nicht bloß in Frankreich. In Heidelberg wirst du mir ganz gewiß recht geben. Bist du überhaupt schon einmal in Altdeutschland gewesen?“

„Nein, aber in Paris.“

„Siehst du! Diese Antwort ist für euch Elässer charakteristisch. Die richtigen alten Stedeburger interessierten sich überhaupt für nicht viel mehr, als was über den Bereich des Münsterlandes hinausging. Das habe ich mir sogar von Stedeburgern selbst erzählen lassen. Die jüngere Generation geht auch nicht viel mehr hinaus.“

„Du bitte, Eliaß. Es gibt eine ganze Reihe von elässischen Studenten, die in München und auch in Berlin einige Semester studieren.“

„Gewiß. Aber da assimiliert ihr euch nicht. Ihr geht nicht in eurer Umgebung auf, sondern schließt euch anderen fremden Kreisen an. Ihr Elässer findet euch immer wieder zusammen wie rollende Quecksilberkugeln und bleibt eine Clique für euch. Du hast doch nur in Stedeburg studiert?“

„Ja. Ich wollte einige Semester nach Freiburg hinüber. Aber da kam das Malheur mit meinen Eltern und dann war ich froh, daß ich in Stedeburg zu Ende studieren konnte. Vorher war ich einige Male in Paris.“

„Das glaube ich. Ein junger Mann in elässischen Kreisen, der einigemmaßen Anspruch auf Bildung und Ansehen macht, muß mindestens einmal oder ein Jahr lang „auf Paris“ gewesen sein. Wenn ein junger Mann sich um ein junges Mädchen aus besseren elässischen Kreisen bewirbt, muß er einen Aufenthalt in Paris vorweisen können, wie ander das Einjährigengeld.“

„Und ihr Deutschen habt dafür euren Trick mit dem Reservelieutenant!“

Eliaß lachte. „Du magst recht haben. Aber wenn ihr im ganzen so wenig aus dem Eliaß herausgeht und Altdeutschland aus eigenem Angenehm überhaupt nicht kennt, dann solltet ihr wenigstens nicht abfällig über unser Land urteilen. Es ist bei euch in gewissen Kreisen immer noch beliebt, Deutschland als das Land der Sauerkrautesser, der Unkultur, der langweiligen Sandwiche hinzustellen. Diejenigen, die ohne Voreingenommenheit Deutschland einmal gründlich bereisten, haben bei ihrer Rückkehr gerührtweise immer eingeräumt, daß sie mit einem ganz falschen Bild und verkehrten Ansichten, die sie traditionell übernommen hatten, den Boden von Altdeutschland betraten.“

Während sie sprach, streckte sie ihm die eine Hand entgegen, als wollte sie den Vorwurf, der in ihren Worten lag, mildern. Er hielt ihre Hand fest und strich ihr leise über die feine, weiche Haut.

„Ich werde die Augen offen halten; ich werde jegliche chauvinistische Regung unterdrücken und ganz meiner lieben kleinen Lehrmeisterin folgen.“

„Du wirst mir schon noch recht geben!“ lächelte sie geheimnisvoll.

Die Sonne stand tief am Himmel, als sie in Heidelberg eintrafen. Beim Verlassen des Bahnhofes blieb Eliaß einen Augenblick vor einem Platz stehen. „Wir treffen es gut; heute Abend ist Schloßbesichtigung.“ Ich hörte schon mehrfach, daß es ein wunderbarer Anblick sein soll. Wir werden es uns natürlich ansehen. Aber jetzt möchte ich, ehe es dunkel wird, dir doch noch die Schloßruine zeigen, die gerade in der Abendstimmung besonders reizvoll ist.“

„Wollen wir nicht erst ein Hotel auffuchen?“

„Dazu ist es immer noch Zeit. Für das Schloß wird es sonst zu spät. Ich weiß den Weg.“

Aber Wegerle winkte einen der Wagen herbei, deren Antiker das junge Paar bereits als Hochzeitspaar erkannt hatte und dienlich seinen feine Angebote zu einer Fahrt auf das Schloß machte. Eliaß lächelte vor sich hin, als sie im Wagen saß. Wegerle war doch ein Kavallerist, der jede Situation geschickt und hübsch auszubauen verstand. In ihrer großen Bescheidenheit hätte sie niemals Anspruch auf eine Wagenfahrt gemacht, sondern hätte es sich nicht verdriegen lassen, neben Wegerle den Berg zum Schloß zu erklimmen. Seine ganze Art, etwas zu arrangieren,

hatte immer etwas Charmantes. So sahen sie nun im Wagen und fuhren durch die entzückende Stadt den Berg hinauf: das hochzeitstrende glückliche Pärchen, dem der Himmel noch voller Weigen hing. Ein Bild, wie es immer in den Büchern und Gemälden geschildert wurde. Und nun war sie selbst auch einmal eine solche Heldin einer Geschichte.

Oben am großen Tor verließen sie den Wagen. Im Weitergehen machte Eliaß Wegerle auf die mannigfachen und malerischen Bilder aufmerksam, die sich ihnen boten: zuerst auf die hohen, mächtigen Mauern, die von kräftigem grünem Efeu ganz überwuchert waren. Dann auf den tiefen Wallgraben, der sich unterhalb der Zugbrücke dehnte und dessen etwas düsterer Charakter von Bäumen und Sträuchern im lieblichen und zarten Grün verdeckt wurde. Im Schloßhof blieb Wegerle überaus stehen. „nd Eliaß freute sich des unverfälschten Erstaunens, den dieses schöne und eigenartige Bild auf ihn machte.“

„Nicht wahr, ich habe dir doch nicht zu viel vorgemacht? Das alles ist doch im Wirklichkeit von einem Zauber und zugleich von einer ehrwürdigen Romantik, die sich auf dem schönsten Bilde nicht ganz darstellen läßt. Aber das ist noch nicht alles! Komm.“

So führte sie ihn zur Schloßterrasse hinaus. Obgleich sie diesen Blick früher mehrmals schon genossen hatte, überwältigte sie doch von neuem das ganze Landschaftsbild, das gerade jetzt bei Sonnenuntergang von einer überwältigenden Schönheit war. Sie verzog, Wegerle nach seinem Eindruck zu fragen und war selbst schweigend in dieses schöne Schauspiel versunken, rings um die Ruinen und das malerische alte Gemäuer sprokren neben dem dunkelgrünen Efeu in verschiedenfarbigem zartem Grün junge Sträucher und Büsche. Ueber ihnen farbte sich der Abendhimmel in helles Silbergrau und zeichnete die Interaktionen und malerischen Linien der mächtigen Ruine scharf umrissen ab. Vor ihnen tauchte aus den feinen silbernen Abendhimmeln die Stadt auf, während die jenseits des Neckars liegenden Höhenzüge mit ihren dunklen Wäldern zur Rechten einen plastischen Hintergrund des Landschaftsbildes boten. Zur Linken öffnete sich das Tal weit zur Ebene und über den Neckar, der sich in Windungen zur Rheinebene hinabschlängelte, fielen silberglänzende die letzten Sonnenstrahlen. Weitwärts, hinter den pfälzischen Bergen, ging die Abendsonne unter. Es wurde ein stiller Malabend. Ein leichter Wind strich über die Schloßterrasse.

(Fortsetzung folgt.)

3. Kriegstagung des preussischen Abgeordnetenhauses.

(Telegraphischer Bericht der „Wiesbadener Zeitung“.)
Berlin, 1. Juni. (Eig. Tel.)

Präsident Graf v. Schwerin-Köwig eröffnet die Sitzung um 1½ Uhr mit folgender Ansprache:

Meine Herren! In den wenigen Monaten seit unserer letzten, kurzen Tagung ist in dem Weltkriege, in dem wir stehen, eine neue Wendung eingetreten. Nicht nur unsere offenen und verdeckten Feinde — auch unter bisheriger Bundesgenossenschaft — das uns seit dreißig Jahren verbündete Italien hat gegen uns und das ihm gleichfalls verbündete Österreich zum Schwert gekehrt — hat ein, zu gegenseitiger Verteidigung in der Stunde der Gefahr geschlossen und von uns auch während einer schweren Kriegszeit Italiens mit unverbrüchlicher Treue gehaltenen Bündnis heute, wo es uns in Gefahr glaubt, freventlich gebrochen — ein Vertragsbruch, so himmelschreiend, ein Treubruch, so schmachvoll — wie ihn die Geschichte aller Zeiten noch nicht zu verzeichnen hatte; aber auch eine Schuld, von der man schon heute — schon bei ihrer Begehung mit seltener Sicherheit voraussehen konnte, wie schwer sie sich unter allen Umständen an ihren Urheber rächen wird, denn — wie es nun auch kommen möge — selbst wenn, was Gott verhüte, unsere Feinde und mit ihnen Italien aus diesem Kriege als Sieger hervorgehen sollten (Zuruf: „Ausgeschlossen!“) — auch dann — ja dann vielleicht erst recht, wird das italienische Volk den wahren Wert des ersten und das italienische erkennen, den es für seinen Treubruch in der Gefahr seiner Erpressungen von seinen lebigen Verbündeten erlitten — erkennen, wie wenig diese geneigt sein werden, ihm nach allen Opfern eines Krieges auch nur die Milderung und die nationale Entlastung zu gönnen, die es bis vor kurzem noch friedlich ohne einen Schwertstreich und ohne den Treubruch erlangen konnte!

Aber, meine Herren, woher will denn auch ein Volk, das unter solchen Umständen — mit einem solchen — seiner großen Mehrheit voll bewußten Vertragsbruch — noch dazu ohne alle Not — ohne von irgend jemand bedroht oder angegriffen worden zu sein.

aus einfacher Eroberungslust

zum Schwert greift — woher will es denn die Kraft — die ungeheure moralische Kraft schöpfen, wie sie die siegreiche Durchführung eines solchen Krieges doch erfordert? Nein, so lange die Welt besteht, ist ein Volk, das so freventlich zum Schwert greift, noch niemals siegreich gewesen und wird auch niemals siegreich sein können!

Wie ganz anders auf unserer Seite! Vor wenigen Wochen, meine Herren, war just ein halbes Jahrtausend vergangen, seit am 30. April 1415 auf dem Reichstag zu Konstanz der Burggraf von Nürnberg, Friedrich von Hohenhausen, vom König Sigismund mit der Mark Brandenburg belehnt wurde. Eine herrliche Reihe vorbildlicher Landesherren ist aus diesem Fürstengeschlecht unserem Volk erwachsen, erste Diener ihres Staates und ihres Volkes, wie sich der zweite große Friedrich in dem hundertjährigen Entscheidungskrieg über die Zukunft Preussens nannte, und wie sich jetzt in dem Weltkrieg des neuen Deutschen Reiches unser Kaiser so schön dazu bekannte. Aber aus der kleinen, vormals so ärmlichen Mark Brandenburg ist inzwischen auch ein neues Deutsches Reich erwachsen, so mächtig, daß es heute einer Welt von Feinden gegenüber die Stirn zu bieten vermag, ein Reich, das in diesem gewaltigen aller Weltkriege bisher siegreich war und siegreich bleiben wird, weil es sich dabei nicht bloß auf seine äußere militärische und wirtschaftliche, sondern auch auf eine schier unüberwindliche innere moralische Kraft aufstützen vermag, vor allem auf die einmütige Ueberzeugung unseres ganzen Volkes von der

vollen Gerechtigkeit unserer Sache

sich stützen kann, auf das Bewußtsein, diesen uns ruhmlos aufzueingeworfenen Kampf zwar nur zu unserer Verteidigung begonnen zu haben, ihn nun aber allerdings auch bis zu unserer vollen Sicherung gegen eine Wiederholung eines gleichen ruhmlosen Ueberfalles durchzuführen zu müssen, daß einst — wie der Reichsfürst vor wenigen Tagen es ausgesprochen hat — bis wir uns alle nur möglichen realen Garantien und Sicherheiten dafür geschaffen und erkämpft haben, daß keiner unserer Feinde, nicht vereinzelt, nicht vereint, weder einen Waffengang mit uns wagen wird! Nun, meine Herren! In diesem Bewußtsein und mit diesem unbegrenzten Willen werden wir auch weiter, wie

bisher, der Entwicklung der Dinge nicht nur mit voller Ruhe, sondern auch mit ungeheurer Zuversicht entgegensehen! Wir täuschen uns nicht darüber, daß große, neue Opfer, welche erhöhte weitere Anspannung aller unserer Kräfte, und vielleicht auch ein längeres Ausdauern in diesem schweren Kampfe, solche Anspannungen, wie die jetzigen, von uns erfordern können, aber wir verzagen deshalb nicht, ja, wir lassen uns dadurch nicht einmal erschüttern in unserer festen Zuversicht auf den endlichen, vollen Sieg über alle unsere Feinde.

Gott der Herr schütze unser geliebtes Vaterland, unser herrliches Heer und unseren siegreichen Kriegsherrn, Seine Majestät unseren allgütigsten Kaiser und König!

(Lebhafter, langanhaltender Beifall.)

Zum Gedächtnis des auf dem Felde der Ehre gefallenen Abgeordneten Camp-Oblath (freil.), dessen Platz mit einem Ehrenkranz geschmückt ist, erheben sich die Mitglieder des Hauses von ihren Plätzen.

Das Haus tritt in die Tagesordnung ein:

Sicherstellung der Volksernährung.

Auf der Tagesordnung steht an erster Stelle ein Antrag Brüll (freil.), der von Vertretern aller Parteien des Hauses unterzeichnet ist und der die Regierung um Mitteilung in der verstärkten Budgetkommission ersucht, welche Maßregeln sie angesichts des Kriegszustandes getroffen hat und zu treffen gedenkt.

1. um die Ernährung des Heeres, der Flotte und des Volkes weiter sicherzustellen, insbesondere mit Rücksicht auf die neue Ernte.
2. in bezug auf die Verhältnisse der Industrie, des Handels, des Handwerks und des städtischen Grundbesitzes.
3. in bezug auf die Fürsorge für die Familien der Kriegsteilnehmer, und
4. in bezug auf den Wiederaufbau der Provinz Ostpreußen.

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

An nächster Stelle steht auf der Tagesordnung das Wohnungsgezet.

Auf Antrag des Abg. v. Pappenheim (kons.) beschließt das Haus Vertagung.

Nächste Sitzung Mittwoch 2 Uhr.

Tagesordnung: Wohnungsgezet, Fürsorgegezet, Minderjähriger, Antrag Brüll (Str.) auf Ergänzung des Annapolis-Kriegsgezetes, Verordnung über ein vereinfachtes Enteignungsverfahren und Initiativanträge.

Schluss 2½ Uhr.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 2. Juni 1915.

Die Generete beginnt. Nach Beschluß des Feldgerichts der Stadt Wiesbaden werden sämtliche Wiesengründe vom 1. Juni d. J. an zur Denkschrift geöffnet.

Zur zweiten Kriegsanleihe. Aus Bankkrediten werden wir gebeten, darauf hinzuweisen, daß die Ausgabe von Stücken der zweiten Kriegsanleihe die Verzögerung erleidet und kaum, wie beabsichtigt, noch im Monat Juni erfolgen kann. Bei dem über alles Erwarteten großen Zeichnungserfolg erfordert die Herstellung der Schuldverschreibungen längere Zeit, was ohne weiteres einleuchtet. Also, bitte, noch etwas Geduld!

Schwundhafte Seifen-Angebote. In letzter Zeit werden billige Seifen in großen Mengen angepriesen. Es sind dies ausländische (meist italienische) Seifen, welchen große Mengen Wasser und scharfe Substanzen beigegeben sind und die trotz ihrer schlechten Billigkeit viel zu teuer bezahlt werden. — Wer diese Seifen kauft, bezahlt ausländisches Wasser, unterstützt das Ausland und betrügt sich selbst. Jeder Käufer ausländischer Seife verläßt sich dadurch am deutschen Vaterland, ganz abgesehen davon, daß er auch die deutsche Industrie und ihre Arbeiter schädigt. Keine ausländische Seife erreicht die Qualität deutscher Kernseife!

Ein schwerer Unfall. Am Dienstag Vormittag beim Gleisverlegen der elektrischen Straßenbahn an der Haltestelle vor dem Hauptbahnhof der Reichsbahnarbeiter Eduard K., in der Moritzstraße 10 wohnhaft. Er wurde von einem Hebewerkzeug so unglücklich getroffen, daß er einen schweren Schädelverletzung und eine Kopfverletzung erlitt. Die erste Hilfe leistete Dr. Schreiber, der dem Verunglückten einen Verband anlegte, worauf die Ueberführung durch die Sanitätskommission nach dem Kreishospital erfolgte.

In diesen Tagen fällt er sein breites Bett, das er sich mit Kleien und Felldecken ausgepolstert hat, aus. Nur dann ist der Jongo, der im Sommer und im Herbst so zahlreich und bedächtig, so schmal und fromm einhergeht, so gefährlich, verderblich, gefährlich. Es ist so wiederholten Malen versucht worden, ihn einzudämmen, aber die technischen Schwierigkeiten sind sehr groß, da sie namentlich in der Niederung durch den kumpeligen Untergrund bedingt sind. Ferner hat sich der Jongo nie um das ihm in den Karten vorgeschriebene Flußbett gekümmert. Eigenwillig hat er mehrmals versucht, sich eigene Wege zu graben und seine Mündung dahin zu verlegen, wohin es ihm behagte. Die Geologen haben an ihm eine ganz wunderliche Reizung nach dem Osten aufgedeckt. Ursprünglich scheint der Jongo nämlich in seinem Oberlauf, bei Karst, in den Rationen übergegangen zu sein, der in seinem Unterlauf die Grenzlinie zwischen Österreich und Italien bildet. Erst später hat sich der Fluß ostwärts gewendet und sich ein eigenes Tal gegraben. Es ist jedoch festgestellt worden, daß er früher ganz in der Nähe der Rationmündung, also westlich von Aquileja, in die Lagunen von Grado mündete, während er heute beträchtlich ostwärts, in die Bucht von Vanzano, sich ergießt. Das ganze Delta, auf dem Aquileja, Belvedere, Grado und San Vito liegen, hat er zusammengetragen, und wurde wahrscheinlich oft durch seine eigenen Geschiebmassen genötigt, einen anderen Weg sich zu suchen. Die Geologen haben mehrfach die Geschiebmassen dieser eigenartigen Flußbildung aufgefunden, ohne jedoch zu einem einheitlichen Urteil gekommen zu sein. Er wird vielfach als der jüngste Fluß Europas betrachtet. Der österreichische Forscher von Czörnig hatte dies in einer besonderen Schrift eingehend zu beweisen gesucht. Aus früheren Urkunden weiß man ferner, daß der Jongo ehemals schiffbar war. Heute ist er nur unmittelbar an seiner Mündung. Seine Länge beträgt insgesamt 125 Kilometer. An seinen Verbiebungen wird wahrscheinlich auch sein letzter Unterlauf, die Dippa, die aus östlicher Richtung vom Karst her kommt, beteiligt gewesen sein. Von jeder war das Mündungsgebiet des Jongo umgeben, und noch heute ist es, trotz der neuesten ingenieurischen Maßnahmen, nicht gelungen, die Gegend zu entleeren. Dafür enthält sie einen anderen Vorteil: Sie eignet sich gut zum Weizenanbau, der ja bekanntlich einen starken Zumpfboden braucht. In dieser Gegend liegt deshalb auch die größte Weizenmüllfabrik der österreichisch-ungarischen Monarchie und bringt den Einwohnern reichen Verdienst.

Landesamt-Nachrichten vom 27. bis 30. Mai. Todesfälle: Am 27. Mai: Galtwitz Karl Adolph, 46 J. — Am 28. Mai: Schüler Otto Friedrich, 8 J. — Am 30. Mai: Elisabeth Born, geb. Ludwig, 81 J. Privatier Wilhelm Eisenheimer, 75 J.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliche Schauspiele. Im Königlichen Theater findet heute die erste Wiederholung von Schumanns „Genoveva“ statt; den „Hilfsmittel“ singt Herr Fromann von hier. Abonnement A. Morgen Donnerstag gelangt die Oper „Hoffmanns Erzählungen“ bei aufgehobenem Abonnement zur Aufführung; für den erkrankten Herrn Daas gastiert Herr Alfred Daud vom Opernhaus in Frankfurt a. M. Am Samstag, den 5. ds. Mts. geht im Abonnement D, zum Vorteile der hiesigen Theater-Pensionsanstalt, Johann Strauß' „Fledermaus“ zum ersten Male in dieser Spielzeit, in Szene. Als „Eisenstein“ gastiert Herr Kammerjäger Franz Gösta, während die Partien der „Möde“ mit Hrl. Bommer, des „Prinzen Erlosky“ mit Frau Krämer, der „Ida“ mit Hrl. Hertel und des „Dr. Blind“ mit Herrn von Schand neu besetzt sind. In weiteren Hervorragenden Partien sind Frau Friedfeldt und die Herren Adriano, Herrmann, Meißner und Schubert beschäftigt. In der für Sonntag, den 6. Juni ds. Jts. festgesetzten Aufführung der „Meisterlieder von Nürnberg“ wird Herr Bohner zum ersten Male den „Sachs“ singen.

Für das heutige Mittwochskonzert in der Marktkirche, welches, wie gewöhnlich, um 6 Uhr stattfindet, hat Frau Gustav Kloss, unsere beliebte einheitliche Konzertsängerin ihre Mitwirkung freundlich angefragt. Frau Kloss wird vortragen: „Ich will“, das ich daheim war“ von H. Becker, ein „Kriegsgebet“ von Max Anton, „Sei still“ von Hoff und „Lasset uns singen von der Gnade des Herrn“ von Mendelssohn. Herr Peterien wird auf der Orgel größere Werke von Bach und Handel spielen. Jeder Besucher ist zur Entnahme einer Vortragsfolge mit Text zu 10 Pf. verpflichtet, der Reinertrag ist für das Rote Kreuz bestimmt.

Wiesbadener Verwundetenliste.

Aus der Liste der Auskunftsstelle der Loge Plato über in Wiesbadener Lazaretten liegende Verwundete.

24. Liste.

Heuffer, A., Hül., Gattenroth, Hül.-M. 80/1 C.-B. I (St. Krankenhaus), Franz, H., Hül., Wiesbaden, M.-J.-M. 228/1 (Ev. Vereinshaus), Insinger, Ph., Refr., Weibach, L.-J.-M. 80 M.-D. C.-B. (St. Krankenhaus), Kasmarek, B., Hül.-M. 80 M.-J.-M. 228/1 (St. Krankenhaus), Kassen, J., Refr., Karmenau, H.-J.-M. 80, M.-D. C.-B. (Ev. Vereinshaus), Linden, A., Refr., Salz, H.-J.-M. 80, C.-B. M.-D. (Ev. Vereinshaus), Pödel, H., Refr., Weimlinghausen, L.-J.-M. 80/1 C.-B. (Ev. Vereinshaus), Müller, J., Hül., Wiesbaden (Ev. Vereinshaus), Noh, Chr., Hül., Oberab, Hül.-M. 80/2 C.-B. (St. Krankenhaus), Opel, J., Refr., Spielberg, Hül.-M. 80/1 C.-B. (Ev. Vereinshaus), Pauls, A., Refr., Sandstadt, H.-J.-M. 80/3 C.-B. (Ev. Vereinshaus), Reisch, A., Refr., Dillenburger, L.-J.-M. 80/4 C.-B. (St. Krankenhaus), See, L., Refr., Köpfer, L.-J.-M. 80, M.-D. C.-B. (St. Krankenhaus), Schäfer, D., Brettkauf, C.-B.-B. (St. Krankenhaus), Wagner, Dr., Hül., Döbheim, Hül.-M. 80/1 (St. Krankenhaus), Weber, H., Refr., Wiedrich, H.-J.-M. 80/4 C.-B. (Ev. Vereinshaus), Wipf, C., Hül., Marlenheim, Hül.-M. 80/4 C.-B. (Ev. Vereinshaus), Zink, H., Refr., Oberbehring, Hül.-M. 80/3 C.-B. I (St. Krankenhaus).

Raffau und Nachbargebiete.

1. Wehen. 1. Juni: Unglücksfall. Gekern früh beschäftigte der hiesige Metzgermeister Ferdinand Schmidt mit seinem Fuhrwerke Schweine nach Wiesbaden zum Markte zu fahren. Bedenfalls durch das Geschrei der Tiere schante das erst vor kurzem von Schmidt erworbene Pferd, stellte sich hoch auf und schlug mit den Vorderfüßen Schmidt nieder. Der Bedauernswerte, der im Gesicht getroffen wurde, mußte Blutverlust nach seiner Verletzung getragen werden. Auch das anwesende Dienstmädchen trug leichte Verletzungen davon. Schmidt, der etwa 60 Jahre alt ist, liegt schwer darnieder.

Vermischtes.

Die Genesimi-Kanone.

In der „Chemnitzer Volksstimme“ finden wir folgenden Satzung: Die wir aus sicherer Quelle erfahren, ist von der Firma Krupp ein neues, ganz eigenartiges Geschütz gegen die italienische Armee konstruiert worden. Wenigstens gleich es durchaus den bisher gebräuchlichen Schützengranaten. Aber bei der Explosion der äußeren Hülle treten es anstatt der bekannten runden Bleikugeln — Kupfermünzen zu 5 und 10 Centesimi aus. Wer jemals in Venedig oder Neapel sich das Vergnügen gemacht hat, vom Hotelkeller aus ein paar Kupferstücke auf die Straße zu werfen, wird die schauerliche Wirkung dieser Geschosse voll erkennen können. Der beschossene Truppenteil liegt im Nu auf der Erde, eine wilde Schlägerei bricht aus. Dolchmesser blitzen und hinnen weniger Minuten hat sich die tollentfesselte Armee selbst zerfleischt. Etwaige Reue werden gefangen genommen. Für den Erfolg bürgt der Erfinder.

Humoristisches.

Barbarenmädchen. „Und wenn nun unsere Flieger den Markusplatz mit Bomben belegen...“ — „Ach Gott, die armen Tüchchen!“

Vom Tage. In einem Kaiser des „B. T.“ vom 15. Mai 1915 steht ein bekanntes Dilemma seine Naturwissenschaften an und führt dann, gewissermaßen als besonderen Vorzug, auf: Lazarettfrei.

Sollte es in dieser Zeit wirklich Deutsche geben, die so vornehm sind, daß der Anblick von Männern, die für sie gebildet haben, ihre behagliche Sommerfreude stören könnte? Oder hat lediglich die Kurverwaltung den Ehrgeiz, den Behörden von Petrograd nachzuweisen, die den verwundeten Soldaten das Bromenieren auf der Sonnenleiste des Newskij-Prospekts verbietet, um das arme kriegsbedrückte Empfinden ganz vornehmer Russen zu schonen!

Sychem Koffre. „Warum sollen wir Verulischen herausgeben? Es ist doch viel einfacher, zum Schluss eine Riste der Ueberlebenden aufzustellen!“ (Simplicissimus.)

Sport.

Der Fußballstadtkampf Österreich-Ungarn, der in Wien zum Austrag gelangte, endete mit dem Siege der Ungarn von 2:1 (Halbzeit 2:0). Dem Spiele wohnten 10.000 Zuschauer bei. Das zweite Spiel in dieser Saison am 2. Mai in Budapest hatte den Sieg der Österreicher von 5:2 ergeben. Von den bisherigen 28 Spielen haben die Ungarn 14 und die Österreicher 9 gewonnen, 5 Spiele endeten unentschieden.

Aquileja und die Jonzoniederung.

Mit Aquileja geht es einem wie mit berühmten Denten, die sich selbst überlebt haben. Man fragt erstaunt: Existiert es überhaupt noch? Man weiß aus der Geschichte nur, daß die wilden Stürme über die ehemalige Königin der Adria, die gefährliche Nivalis Roms, hinweggeleitet sind, daß es von Aquileja in Schutz gelegt wurde, und daß Venedig, die Lagunenstadt, ihre Entstehung hauptsächlich den gesicherten Bewohnern von Aquileja verdankt. An diesem Punkte hören gewöhnlich die historischen Erinnerungen auf. Und doch hat Aquileja weiter existiert. Auf seinen Trümmern gründeten die Patriarchen von Aquileja den mächtigen Staat, der alles Gebiet an der oberen Adria und in Venedig umfaßte, und der in der Geschichte mit mehreren Denkmätern vertreten ist. Aber auch diese Pracht verfiel, nicht zuletzt durch die feindliche Konkurrenz der Venezianer. Aquileja existiert noch immer, wenn auch als verfallenes, modernisiertes, und es wird vielleicht in den nächsten Tagen wieder einmal hervortreten, allerdings nicht wegen seines geschichtlichen Glanzes, sondern wegen seiner strategisch wichtigen Lage.

Aquileja ist die letzte österreichische Stadt in der Jonzoniederung, in unmittelbarer Nähe der italienischen Grenze. Früher lag es direkt am Meer. Sein Hafen war weltberühmt. Hier liefen die geschätztesten römischen Trieren ein, mit Ladungen aus dem Orient, oder mit gepanzerten Kohorten, von hier aus zogen düstere Galeeren nach Süden, schwereladen mit den Produkten des Handels. Und jetzt hat diese rege Schifffahrt längst ein Ende genommen. Der Hafen ist verflumpft und verlandet durch das Geschiebe des Jongo, und die Stadt selbst liegt bereits sieben Kilometer landeinwärts. Nur ein niedriges Hügel, land im Norden der Stadt, die sogenannte „Munivella“, erinnert noch an den alten, berühmten Fruchtmarkt von Aquileja. Ihr ist, außer den kriegerischen Einriffen und der Mithras neidischer Nachbarn, der Fluß zum Verderben geworden.

Von den Julischen Alpen her, wo er am Fuße des Jozul entspringt, führt er ein großes Geschiebe mit sich. In jahrhundertlangem fließendem Wirbel hat er sein Schotterwerk hinauseingebracht in die leichten Wässer der Adria, hat er das fruchtbare Land räumlich mit Geröll überflutet, und last wie eine Lawine die Stadt selbst erdrückt. Namentlich im Frühjahr, wenn die riesigen Schneemassen auf den Alpenabhängen schmelzen, tragen seine Wasser wild in die Ebene hinauf, alles mit sich reißend, und erschütternd. Nur
